

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Wien und Ofen, Mittwoch, 9. September.

72.

Neue Welt.



as Fenster zu!" jammerte die verwitwete Näthin Klenau, als sie in das Zimmer ihrer Nichte trat. „Seid Ihr von Sinnen! wollt Ihr bei dieser Kälte die Straßen heizen? Hörst du nicht, Malvine, wie der Sturm braust, u. fließt du nicht, wie der Wind die Schneeflocken in das Zimmer treibt? — „Ach, Tante, zürnen Sie mir nicht!“ bat Malvine leise, u. schloß das Fenster. — „Das weißt du recht gut,“ sagte etwas sanfter die Tante, indem sie mit ihrer Hand die frisch gebackenen Wangen des herrlichen Mädchens liebkoste, „daß ich dir nicht zürnen kann; aber wie leicht kannst du dich verderben, wald' ein unsinniger Gedanke, bei diesem rauhen, unfreundlichen Dezemberabend beim offenen Fenster zu stehen!“ — „Ich habe ihr das auch gesagt,“ ließ sich ein feines Kinderstimmchen altklug vernehmen, „aber sie hörte nicht auf meinen wohlmeinenden Rath und wollte mir nicht folgen.“ — Diese Stimme gehörte Malvinens jüngerer Schwester, einem wunderschönen Kinde von ungefähr zehn Jahren, welches beschäftigt war, mit einer großen silbernen Nadel aus einem purpurrothen Streifen, der in einem Rahmen gespannt war, wie es schien, Fäden heraus zu ziehen, u. welchem man in dem niedlichen allerliebsten Gesichtchen all den Mißmuth und die Ungeduld las, die lebhaften Kindern eigen sind, die sich mit einer langweiligen Arbeit beschäftigen müssen. — „Ich wollte nur sehen,“ erwiderte kleinlaut die Gescholtene — „Ob nicht vielleicht heut Viktor kommt,“ ergänzte lächelnd die Tante. — „Ja, gute Tante,“ meinte Malvine, „er hätte schon vor acht Tagen hier sein sollen, und

noch immer zögert er. Ich ahnte es damals schon, als er vor sechs Jahren von uns zog, daß die Zeit eine jede Erinnerung an mich aus seinem Gedächtniß verwischen werde!“ — Bei diesen Worten heftete sie fest ihr dunkles Auge auf die Näthin, als wenn sie ihre innersten Gedanken erforschen wollte, dann schüttelte sie ihr niedliches Köpfchen und Thränen, die sie sonst bemüht war zurückzuhalten, entschlüpfen ihren Augen. — „Du erschrickst und betrübst mich zugleich,“ sagte etwas mißbilligend die Tante, „mit deiner Heftigkeit, indem ich jetzt ein Gefühl in deinem Herzen entbete, das so stark ich nicht geglaubt; daß du an dem Manne, den deines Vaters Wunsch dir zum Gatte bestimmt, mit treuer Liebe hängst, ist lobenswerth; doch muß ich diese Glut, diese Heftigkeit, diese Leidenschaft tabeln, mit der es geschieht.“

In Thränen schwimmend verbarg Malvine am Busen der Tante ihr Gesicht, wo sie immer Trost für so manches Leid fand, das ihr junges Herz verwundete, ihre heiteren, frohen Tage trübte. — Frau von Klenau bestrebte sich schmeichelnd und lieblosend, ihren Liebling mit den Worten aufzurichten, die aus der innersten Tiefe ihres Herzens kamen: „Glaubst du denn, geliebtes Kind,“ sagte die Tante, „ich wisse nicht, wie Schmerz oder Hoffnung das Herz bestürmen; aber jeder Mensch suche Kraft und Muth in sich, seinen Kummer beherrschen zu können.“ — „Gute Tante! Sie wissen und ahnen nicht,“ erwiderte Malvina, „wie Viktor so theuer mir ist, wie unendlich ich ihn liebe, und wie grenzenlos schmerzlich es ist, zu wissen, daß er das Gefühl nicht theilt, das mir Alles auf dieser Welt ist!“ — „Ich sehe nicht ein, warum er dich nicht lieben soll; bist du nicht gut?“ — „Gut, ja, das glaube ich selbst, daß ich es bin; aber nicht schön,“ setzte sie wehmüthig hinzu. „Sie wissen, als er mich verließ, war ich ein blühendes liebliches Mädchen von sechs-

zehn Jahren, welches versprach, in ihrem zwei- undzwanzigsten ein vollendetes Wesen zu sein. Ihnen sind die Ursachen und Stürme bekannt, weshalb diese stolzen Hoffnungen vernichtet worden sind; Sie wissen auch, wie unmöglich es mir war, ihm zu sagen: seine Malvine sei nicht so, wie das Bild, das von ihr in seinem Herzen lebt. Welch ein unaussprechlich Weh durchzuckt immer meine Brust, wenn ich in seinen Briefen auf Stellen komme, wo er von meinem Liebreiz, von meiner Schönheit spricht, von meinem jugendlichen frohen Sinne — Gaben, die ich nicht besitze, die meine Kindheit schmückten, die aber, wie falsche Freunde, mich schon längst verlassen haben; und doch gibt es Augenblicke sogar, wo es mich freut, daß er mich, die früh Verblühte, mit den hellen Farben der frohen Jugend schmückt, und daß ich so und nicht anders vor seinem geistigen Auge schwebte; aber dann gibt es wieder Augenblicke, wo die bleiche Furcht, wie jetzt, mein armes geängstigtes Herz zusammenpreßt. Gütiger Himmel, was wird er sagen, wenn er in seinen Erwartungen von der Braut getäuscht sich findet?“ — „Kind, du bist erfinderisch, dich selbst zu quälen! Kann man dich auch nicht in die glänzenden Reihen erster Schönheiten stellen, so bist du doch ein liebliches, recht hübsches Mädchen zu nennen, die gewiß Viktor gefallen wird, der mehr auf Gediegenheit des Herzens als auf das Aeußere sieht.“ — „Ich bin ein schwaches, von Ihrer himmlischen Güte vielleicht zu verwöhntes Mädchen; ich fühle es, ich besitze nicht die Kraft, seiner Gleichgültigkeit vielleicht muthig die Stirn zu bieten und meine Neigung, die ich seit Jahren gepflegt, zu unterdrücken. Kein glücklicher Stern hat bei meiner Geburt geleuchtet; ich bin vom Vater nicht geliebt, von der sogar gehaßt, die seine Frau sich nennt, und die mich doch als Tochter lieben sollte. Es wäre wol für mich das Beste, wenn ich bald zu meiner lieben Mutter hinüber ginge!“ — „Böses Kind,“ zürnte die Tante, „ist das der Dank für all die Mühe und Sorge, die ich um dich gehabt, daß du so leicht von mir dich trennen würdest. Du kennst beinahe Viktor nur durch seine Briefe und aus der blumenreichen Erinnerung deiner Kindheit; mich liebst u. kennst du seit du denken kannst, und doch bist du bereit, die sorgsame Pflegerin deiner Kindheit, die Leiterin u. Freundin deiner Jugend, im hohen Alter allein auf der Welt zu lassen, feilen Miethlingen zu übergeben; und warum dies Alles? wegen eines jungen Mannes, den du vielleicht kaum wieder erkennen würdest, wenn er dir auf der Straße begegnet.“ — „Tante!“ rief jetzt die Kleine, indem sie die Nadel auf den Rahmen schleuderte und sich in ihre Arme mit kindlichem Ungestüm warf, „nie werde ich Sie verlassen; auch werde

ich nie heirathen, und keine feilen Miethlinge werden um Ihr Lager stehen; Ihre Georgine wird Ihnen einen jeden Tropfen Arznei reichen, wird Ihre schwankenden Schritte leiten und Sie vor der bösen Stiefmutter beschützen!“ — „Gute Georgine,“ sagte gerührt die Tante, „wie freut mich deine Liebe, sie gibt mir das süße Bewußtsein, daß ich nicht umsonst gelebt.“ — „Vergebung, liebe Tante,“ bat Malvine, „daß ich Sie betrübt, „aber ich kann nicht anders. Sie kennen nicht diesen Schmerz!“ — „Es thut mir immer wehe,“ unterbrach sie Frau von Klenau, indem sie ihrer lieben Pflgetochter die Augen troknete, „und macht mich sogar zuweilen unmuthig, was es nicht sollte, wenn ich sagen höre: das kann ich nicht, dies ist mir unmöglich! Dem Menschen, der festen Willen hat, ist Alles möglich. Wir können tausendmal mehr, als unsere feigherzige Trägheit eingesteht, das heißt, wenn es mit dem Wollen ein rechter Ernst ist. Ich spreche aus Erfahrung, liebe Malvine, oder denkst du vielleicht, ich hätte nie jugendlich gefühlt, nie gelitten!“ — „Ach, Tanten, ich glaube es wohl,“ erwiderte seufzend Malvine, „aber Ihre Jugendzeit war anders, wie die unsere und gewiß auch besser; ich kann mir wol denken, daß auch Sie fühlten; aber ich kann nimmermehr glauben, daß Sie auch so gelitten, wie ich.“ — „Der Glaube ist kindisch, aber ziemlich allgemein, daß das Leid, welches ein Anderer fühlt, nicht so herbe sei. Wir alle, liebes Kind, wurden geboren zu lieben und zu leiden und am Ende in stiller, frommer Ergebung unser Glück jenseits zu finden.“ — „Aber um des Himmels willen,“ rief die Kleine, welche das Gespräch anfang, gewaltig zu langweilen, „über das eingebildete Leiden Malwinens werden wir uns bald einen wirklichen Verdruß zuziehen, wenn Ihr mir nicht helft, die abscheulichen Haare, die die unsaubern Türken in den köstlichen Shawl mit hinein gewebt, herauszuziehen; unsere allerliebste Mama wird bald da sein, und wenn sie sieht, wie wenig wir gefördert, wird sie uns eben keine besonders freundlichen Blicke spenden.“ — „Georgine hat Recht,“ sagte Frau von Klenau, indem sie sich bemühte, einen Seufzer zu unterdrücken; „auch wird es dazu dienen, Malwinens Gedanken auf andere Gegenstände zu bringen.“ — Das Gespräch verstummte allmählig und bald herrschte eine Stille im Zimmer, indem alle drei bemüht waren, dem Wunsch, oder vielmehr Befehl der Gräfin Mirfeld genüge zu leisten.

Wenn unbemerkt ein Fremder in den eleganten Salon getreten wäre, würde er ganz gewiß von dem Gemälde, welches sich seinen Blicken darbot, angenehm überrascht gewesen sein. In einer Ecke des Zimmers stand der Rahmen mit dem purpurrothen türkischen Shawl, um den

sechs blendend weiße Händchen, die feinen Finger mit langen silbernen Nadeln versehen, beschäftigt waren. Das köstliche Gewebe schien sein Dasein nur darum zu haben, um zur Folie der beiden jungen Mädchen zu dienen, die mit ihren jugendlichen Gesichtern über den Shawl hinabgeneigt waren, dessen Farbe einen rothigen Schimmer auf sie warf, der ihnen einen eigenthümlichen Reiz verlieh.

„Ich kann nicht mehr,“ unterbrach Georgine die Stille, „ich bin müde; wie fleißig wir schon durch acht Tage sind, und doch haben wir nur so wenig geliefert. Diese Türken müssen doch fürchterliche lange Bärte tragen, da sie selbe sogar in ihre prächtigsten Gewebe hinein verflechten; übrigens, was unsere sogenannten Lions in diesem Punkt betrifft, stehen sie den Türken gar nicht nach, und es würde ihnen nicht besser ergehen, wenn sie zur Shawlfabrikation angewendet würden, ein wahres Glück für die Menschheit, daß sie kein Geschick dazu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Vester Industrie-Ausstellung im Jahre 1846.

(Fortsetzung.)

Im achten Saale fühlen wir uns schon etwas heimischer, nicht etwa, weil wir ins Reich der Lumpen, sondern weil wir ins Reich der Papiere treten, wir meinen natürlich Schreibpapiere, mit Staatspapieren hatte nur ein Literat, der liebenswürdige Heine, zu thun und auch der ist davon krank geworden! Wer weiß, welch Loos uns beschieden, wer weiß, den wie vielen Theil dieser Papiermassen wir voll schreiben müssen, — fort von mir, ihr trüben Gedanken! noch lebt Sie, Dumas und ihre deutschen Uebersetzer, da ist ein Ueberfluß an Papier nicht zu befürchten. — Das schönste Papier lieferte die Hermancezer, (vorzügliches Schöpf- u. Maschinenpapier), die Humaner u. Kremnizer Fabrik. — Hr. Walzel's Musterbuch enthält sehr schöne Stücke, die sich durch Reinheit des Druckes auszeichnen; nicht minder schön ist der Steindruck des Hrn. Szezelmen, aus dessen Institute in neuerer Zeit vorzügliche Prachtwerke hervorgegangen. — Obwohl ein Freund der Ungebundenheit, liebe ich doch die Bücher gebunden; was für den Menschen ein schönes Kleid, das ist für das Buch ein schöner Einband. Da verdient nun der Kartongearbeiter Herr Banek Empfehlung. Der große schöne Glaskasten, seine so prächtigen Arbeiten enthaltend, ist eine der Hauptzierden der Ausstellung; seine Geld-, Cigarren- u. Brieftaschen, Albums, Stammbücher u. s. w. sind wahrhaft elegant gearbeitet. Wenn Herr Banek eben so schnell, als schön arbeitet, so machen wir den Vorschlag,

ihm im nächsten Frühjahr das Einbinden unserer Schiffbrücke zu übertragen; da wird es vielleicht schneller, als bisher, von Statten gehen. — Die beiden Dfenschirme der Anna Kadelburger, Böglinge des Eibenschütz'schen Lehrinstitutes, sind recht hübsche Handarbeiten. — Die „erhabenen gearbeiteten Lithographien“ des Joh. Grün und deren Abdrücke nach seiner „neuen vervollkommenenden“ Erfindung, verdienen näher betrachtet zu werden. — Szilady's Kongreßdruck ist sehr elegant; auch in den Beimele u. Komar'schen Musterblättern finden wir gefällige Typen und reinen Druck.

Wenn wir im neunten Saale Jung's chirurgische Instrumente erblicken, überläuft uns ein kalter Schauer: alle diese Messer, Zangen, Lanzetten u. s. w. sind dazu bestimmt, an unserem Leibe herumzutranziren, ein erquicklicher Gedanke! Daß diese feinen, vortrefflichen Instrumente auch in die Augen stehen, versteht sich von selbst. — Hr. Wagner lieferte treffliche konstruirte Gange- und Decimalwagen — Herrn Wagner's kunstvolle Papiermaschine soll sich dem Vernehmen nach, um die Redaktion eines Journals bewerben. — Besondere Erwähnung verdienen die Maschinen des Mechanikers Nuß. — Giergl's silberne Kaffeemaschine und Zukerbüchse, aus freier Hand gearbeitet, verdienen das unumwundenste Lob; so gediegene Artikel werde ich in meinem Leben nicht zusammenbringen — freilich ist zu berücksichtigen, daß dem Schriftsteller bei uns nicht immer freie Hand gelassen wird. Wenn man ihm wenigstens mit Fesseln, wie die eleganten Bracelettes des Goldarbeiters Müller sind, die Hände binden wollte, das ließe sich schon eher anheben! — Höchst geschmackvoll ist der Tisch, dessen Platte der Drechslermeister Ernst in Dien en mosaïque mit Schildkröte und Perlmutter auslegte. — Eines der kunstvollsten Werke in der ganzen Ausstellung, welches beinahe eher in die Kunstausstellung gepaßt hätte, ist das Portrait Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Stephan, von Fräulein Ch. Eibenschütz mit schwarzer Seide auf Gros des Naples gestift. Wahrhaft überraschend ist die sprechende Aehnlichkeit des Portraits u. die ungemaine Genauigkeit, mit der das Ganze, bis in die feinsten Schattirungen ausgeführt ist; besonders das Gesicht des erhabenen Fürsten u. die Wolken sind es, welche bei allen Kennern das höchste Staunen erregen. — Frásky's Holzmosaik und Heinz's Sandbilder zeugen von Fleiß und seltener Kunstfertigkeit. — Die zahlreichen, mitunter staunenswerthen konstruirten Uhren allein wären schon hinreichend zu zeigen, wie

*) Tökelyesitö wie der Katalog sagt, soll wohl heißen vervollkommenen (tökelyesitett.)

viel es mit unserer Industrie geschlagen hat. An Zahl sind Kralik's Uhren die erhebenswerthe-
 sten, seine Pendeluhren mit Schlagwerken, dann
 die goldene Cylinderuhren in vier Steinen loben
 sich wol selbst am Nachdrücklichsten. Heinrich und
 Hauptmann's Sonnenuhr zeichnet sich durch ih-
 re sinnige Konstruktion aus. Kubinak lieferte
 ein wahres Meisterstück, eine Cylinderuhr in ei-
 nem Thaler; Klemmer eine Cylinderuhr in vier
 Steinen, ein in jeder Hinsicht vollkommenes
 Werk, das dem jungen, fleißigen Manne das
 Meisterrecht errang; wir empfehlen diese Uhr
 allen Besuchern der Ausstellung zur genauen
 Besichtigung. — Hr. Medetz Meerschäumköpfe —
 es wäre unbescheiden, wenn wir noch etwas zum
 Lobe derselben sagen wollten; vor diesen Köpfen
 müssen wir in den Hintergrund treten, es sind
 gar gute, feine Köpfe; sie gleichen ganz
 den Menschenköpfen — die leichtesten sind heut-
 zutage die gesuchtesten u. geschätztesten, und bei
 Medetz sind sie alle leicht, folglich gesucht
 und geschätzt. — Kortschäg's Lampen sind von der
 höchsten Eleganz; bei einer solchen Lampe muß
 dem größten Dummkopf ein Licht aufgehen. —
 Schiffkorn exponirte das Modell einer Dampf-
 maschine, die uns, so weit unsere Kenntnisse im
 Gebiete der Mechanik ausreichen, eine Watt'sche
 Doppeldruckmaschine zu sein scheint. Außer den
 Haupttheilen: Kessel, Stempel u. s. w. sind auch
 alle Nebentheile mit musterhafter Präzision en
 miniature dargestellt. — Hr. Baumann aus Schen-
 nitz sandte einige Muster der von ihm erfunde-
 nen Seiden-Saiten ein; das Neuere derselben
 ist hübsch; doch kann erst durch den Gebrauch
 die Verwendbarkeit derselben bewiesen werden.
 — Die Seifen aus der ersten ungar. Parfüm-
 riefabrik der H. Mosch und Boscowitz haben
 sich gewaschen und werden auch Andere rein
 waschen; die Parfümes dieser Fabrik werden uns
 die französischen hoffentlich bald entbehrlich ma-
 chen. — Eine andere Sorte Parfümes — wo-
 gegen freilich so manche Dame protestiren wird —
 sind die Cigarren, welche von zehn Fabriken
 geliefert wurden; so viel sich nach Farbe und
 Drehung des Blattes urtheilen läßt, scheinen die
 Cigarren von Gschwint und König zu den vor-
 züglichsten zu gehören. Würden wir ungarische
 Cigarren rauchen, so müßte Hr. Gschwint un-
 ser Cigarren-Lieferant werden, da seine Waare
 die wolfeilste und beste ist. — Fünf Böglinge
 der Sibenschütz'schen Mädchen-Lehranstalt arbei-
 teten hübsche Stikereien und bewährten auf's
 Neue den vortheilhaften Ruf, dessen sich die
 Handarbeiten des genannten Institutes erfreuen.
 — Ausgezeichnete Arbeiten sind die Feuertgewehre
 unseres vorzüglichsten Büchsenmachers J. Kir-
 ner; sie sind vom weichsten Eisen, die Weite der
 Mündung steht mit der Dike u. Länge des Laufs
 in gehörigem Verhältniß, die Feder am Schlosse

und der Pfannendekel sind überall vom besten,
 härtesten Stahle; es werden freilich auch ohne
 Gewehr viele Böke geschossen, aber mit
 einem Kirner'schen Gewehre geht man doch im-
 mer sicherer. — Hr. Schlossermeister Lengyel ar-
 beitete eine Kasse, für deren Oeffnung, mit dem
 dargereichten Schlüssel 20 fl. C. M. als Preis
 bestimmt sind; dies Kunstschloß ist wol eine
 ausgezeichnete Arbeit, aber wir kennen Leute,
 die ihre Kassa, auch ohne Kunstschloß, nur sehr
 schwer öffnen. — Schwab's Tellurium ist
 eine der beachtenswertheften Erfindungen und
 ungemein sinnig konstruirt — wir hoffen, das
 Nationalmuseum werde nicht verabsäumen, sich
 in den Besitz dieses herrlichen Werkes zu setzen.

(Beschluß folgt.)

Korrespondenz.

Wien. (4. Sept.) Sie wollen Neuigkeiten
 aus Wien? von welcher Sorte? Wollen Sie
 Unglücksfälle zu Wasser und zu Land, im Thea-
 ter und in der Journalistik. Neuigkeiten von dem,
 was gebaut und zusammengerissen wird, wer
 Wichtiger krank oder gestorben ist? — Was
 wollen Sie? ich kann Ihnen mit Allem die-
 nen! — Also thun wir erst die Unglücksfälle
 ab, es ist immer besser, wenn man so etwas
 hinter dem Rücken hat. Von dem Unglücke auf
 der Gloggnitzer Bahn haben Sie schon gehört,
 daß aber auf der Nordbahn bald ein ähnliches,
 nur weit furchtbareres Malheur geschehen wäre,
 das werden Sie noch kaum wissen. Denken Sie
 nur, eine Maschine, die im Heizen ist, kömmt
 Gott weiß wie so in Gang, und rennt geradezu
 auf den Train los, der eben abfahren sollte, die
 Waggons waren besetzt, denken Sie das Un-
 glück, wenn der Maschinenführer nicht die wirk-
 lich erstaunenwerthe Kühnheit hat, auf die Ma-
 schine zu springen und sie zum Stehen zu bring-
 en. Man mag sagen, was man will, aber so
 eine Maschine ist eine ganz unvernünftige Bestie,
 die gar keine Raison annimmt. — Die Direkti-
 on der Nordbahn hat jetzt einen Plan, um den
 Eifer u. die Sorgfalt der Maschinenführer an-
 zuspornen, der in der That sehr praktisch ist.
 Jeder Maschinenführer, der ein Jahr lang sei-
 nen Zug ohne den geringsten Unfall geführt,
 bekömmt eine Gratifikation vom 100 fl. C. M.,
 nach zehn Jahren 1000 fl. und dazu eine Me-
 daille, als Ehrenzeichen. Was sagen Sie dazu?
 nicht wahr, eine kluge Idee! — Die Nachrich-
 ten, die wir von der Südbahn hierher bekamen,
 lauten gar nicht tröstlich; die ganze Bahnstrecke
 in Mürzthale zum großen Theil zerstört, Brük-
 ken und Dämme zerrissen, und es ist sehr die
 Frage, ob man den Schaden mit einer halben
 Million herstellen wird, und während der Re-

peraturzeit — vielleicht drei Monate lang — werden die Reisenden von Würzzuschlag bis Bruck auf Wagen befördert. Das arme Steiermark leidet überhaupt viel durch Ueberschwemmungen — fast so viel, als wir hier durch Hrn. Kuppelwieser, der schon wieder ein ganz schauerhaft jämmerliches Stück in der Josephstadt zur Auf- führung brachte. Es heißt: „das Rosenmäd- chen,“ würde aber viel passender „das Wasch- weib“ heißen; die hiesigen Journale haben es aber auch gewaschen! Selbst der milde „Zu- schauer“ ist böse geworden und der „Humorist“ hat gar keine Kritik gebracht, wir verstehen si- cher, wo da der Haase im Pfeffer liegt! — Da- gegen gefällt an der Wien das neue Stück El- mars, „Dichter und Bauer,“ um so mehr, seit es bedeutend gekürzt worden, und dieser Dichter, der eigentlich kein Dichter, sondern nur ein Li- teratlein ist, gar wenig mehr zu sprechen hat. Freund Beckmann in diesem Stücke zu sehen — veder Beckmanio e poi morire! Auch Weiß, als Bauer, ist ganz gut und die kleine Gräfenberg kokettirt Naivität, daß es eine Freude ist. Jetzt ist das Stück leider ausgefetzt, denn Beckmann ist schon in sein neues Engagement am Burg- theater eingetreten; möge diese Atmosphäre nicht niederdrückend auf sein schönes Talent wir- ken, um so mehr, als er in seiner neuen Stel- lung wol nur ein sehr beschränktes Repertoir haben wird. Und das Burgtheater ist ohnehin jetzt ein in seinem Repertoir so unzufriedenstel- lendes, wie es kaum seit langer Zeit der Fall war. Zudem ist es jetzt nicht mit solchen Mit- gliedern versehen, wie sie den Rufme der ersten Bühne Deutschlands angemessen sein sollten, man will auch für neue Engagements sorgen, und deswegen sehen wir jetzt nacheinander meh- rere Gastspiele. Hr. Hegel, von Breslau, hat mit Beifall, aber ohne elektrifizirendes Furore ga- stirt, er ist, „sagt Alles in einem,“ ein den- kender Schauspieler und gesiel im Lustspiele hier sehr; im Lustspiele aber will man hier nur Hrn. Tichner sehen, und deswegen kam sein Enga- gement nicht zu Stande. Jetzt gastirt ein Herr Busberger und mit hübschem Erfolg. — Daß Ferrmann als Oberregisseur bei dem Theater an der Wien engagirt ist, werden Sie wol schon aus den hiesigen Zeitungen herausgelesen haben, man verspricht sich hier viel von ihm, möge er den Erwartungen genügen können. — Wallner, der in diesen Tagen zu einem Gastspiel nach Pesth ging, hat trotz den Auerbietungen, die ihm hier gemacht wurden, nicht gespielt, der originelle Mensch wirkte lieber in einem kleinen Stücke, bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung, in Baden mit — wieder war es Saphir, der Hel- ser in der Noth, der sie glänzend arrangirte — und erregte außerordentlichen Beifall. Habe ich nicht gesagt, daß ich Ihnen Unglücksfälle genug

berichten werde? Ist nicht ein Bericht von mir schon ein Unglück? *) (E. Balafre.)

Theater- und Musikzeitung.

Paris. „Der schwarze Arzt.“ Unter diesem Titel gibt das Theater St. Martin jetzt bei im- mer vollem Hause ein Stück von Dumanoir und Anicet-Bourgeois. So wie Viennet in seinem „Michel Bremond“ das Vourtheil der Welt ge- gegen entlassene Sträflinge, das ihnen gewöhn- lich den Rückweg in die bürgerliche Gesellschaft schließt, bekämpfte, so bekämpfen die Verfasser des „schwarzen Arztes“ das in den französischen Kolonien und selbst in Europa noch herrschende Vorurtheil der weißen Race gegen die schwarze. Die Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei unter der Präsidentschaft des Herzogs v. Brog- lie hat den Verfassern ein sehr schmeichelhaftes Schreiben zugesandt, worin sie ihnen für die in dem Stücke ausgesprochene Tendenz und ihre Sympathien für die schwarzen Brüder ihren wärm- sten Dank abstattet. Auch die Anti-Sklaverei- Gesellschaft in London hat von dem Stücke so- gleich eine Uebersetzung ins Englische veranstat- ten lassen und es wird im Drurylane-Theater zur Aufführung kommen. So wird das Stück bald die Runde über alle Bühnen der zivilisir- ten Welt machen und überall gegeben werden, nur nicht in den Südstaaten der amerikanischen Union, denn dort würde das fanatische Publi- kum Bearbeiter, Direktor u. Schauspieler ohne Weiteres aufhängen, wenn sie sich unterstünden, ein Stück aufzuführen, in dem ein Schwarzer die Hauptrolle spielt. (Das Stück kommt bald in einer Uebersetzung von Börnstein bei uns in Pesth zur Aufführung.)

* Am 26. Aug. begann das große Birning- hamer Musikfest, bei dem das von Felix Men- delssohn eigens dafür komponirte große Drato- rium Elia zur Aufführung kommen wird. Die- ses, so wie seine Musik zum Sommernachts- traum wird der gefeierte Komponist selbst, die übrigen Leistungen wird Moscheles dirigiren. Das Orchester besteht aus 400 Personen, zum Theil berühmten Künstlern. Die erste Aufführung be- stand in Haydn's Schöpfung u. einigen Stücken aus Rossini's Stabat mater. Mario, Staudigl, Griß, Miß Bassano u. Miß Coradori-Allan sind die Hauptsänger.

Mignon - Zeitung.

Berlin. Es hat sich in diesen Tagen auf einem der Berliner Eisenbahnhöfe ein eigenthüm- licher Fall ereignet. In dem Augenblick, als

*) Redakteure machen keine Komplimente.

eben der Zug abgehen wollte, trat an den zugführenden Eisenbahn-Beamten ein junger, höchst anständig gekleideter Mann heran und bat denselben, die Abfahrt des Zuges noch aufzuschieben, indem er ihn zugleich auf einen der Mitreisenden mit der Versicherung aufmerksam machte, daß derselbe ein aus einer hiesigen Irrenheilanstalt entsprungener Wahnsinniger sei, von dem die größte Gefahr zu befürchten stehe. Der junge Mann trug seine Bitte so verständig vor, daß man, obgleich man an dem als wahnsinnig bezeichneten Mann äußerlich durchaus keine Spur einer Seelenstörung wahrnahm, ihn dennoch zum Aussteigen veranlaßte und den Zug augenblicklich abfahren ließ. Der hierauf herbeigeholte Revier-Polizei-Kommissarius fragte sogleich den als Denunziant gegen den angeblich Wahnsinnigen aufgetretenen jungen Mann nach seinen persönlichen Verhältnissen und seiner Legitimation. Wie erstaunte man aber, als der junge Mann erklärte, er selbst sei ein Patient der Klinzmann'schen Irrenanstalt vor dem Schönhofen Thor, in welcher er den so eben Angehaltenen noch heute früh an der Kette liegen gesehen, sei dann auf erhaltene Erlaubniß ausgegangen, und könne, da er mit dem Andern hier zufällig zusammentreffe, nur annehmen, daß eine Entweichung vorgefallen sei. Da beide Männer sich ganz verständig benahmen, so beschloß man, um über die Sache ins Klare zu kommen, sie zunächst nach der genannten Anstalt zu bringen. Hier angelangt, fand man Alles in großer Bestürzung, u. es ergab sich wirklich, daß sich Alles so verhielt, wie es der junge Mann angegeben hatte. Der von der Reise Zurückgehaltene war wirklich ein Gutsbesitzer aus der Provinz, der in seiner Heimath in Wahnsinn verfallen war und dort die größten Tollheiten begangen hatte. Er mißhandelte seine Angehörigen und sein Gesinde auf das Allergste, ließ auf dem Hofe seines Gutes ein großes, mit trübem Wasser gefülltes Bassin graben, in welchem er stündlich badete u. mit ihm mußte sein ganzes Gesinde baden. Sogar durchreisende Fremde hatte er anhalten und in das Bad bringen lassen. So sah man sich endlich genöthigt, ihn nach Berlin in die Irrenanstalt zu bringen, wo er in Tobsucht verfiel und an die Kette gelegt werden mußte. Am Morgen des betreffenden Tages war es ihm gelungen, sich von der Kette loszumachen, die eisernen Stäbe, welche sich vor seinem Fenster befanden, durch die ihm beiwohnende außerordentliche Körperstärke, zu zerbrechen, und so das Freie zu gewinnen. Durch die Hilfe eines Bekannten, vor dem er jede Spur seines Wahnsinns zu verbergen gewußt hatte, war es ihm gelungen, Reisemittel zu erlangen und sich einen Platz im Eisenbahnwagen zu verschaffen. In seiner Heimath angelangt, hätte er

gewiß das Leben der Seinigen in große Gefahr gebracht, wenn er nicht zufällig im Augenblick der Abreise mit dem oben erwähnten jungen Manne zusammengetroffen wäre, der sich als Rekonvaleszent in der Irrenanstalt befand und bereits so weit hergestellt war, daß er ausgehen konnte.

Genua. Folgende sehr merkwürdige meteorologische Erscheinung, welche hier beobachtet worden ist, wird erst jetzt in den wissenschaftlichen Blättern mitgetheilt. Nach einem 24stündigen Regen wurde um 10 Uhr Morgens, der Himmel nach Südwesten, also in der Richtung nach Afrika hin, plötzlich geröthet. Diese Röthung überzog wenigstens ein Viertel des sichtbaren Horizonts und erreichte die halbe Höhe des Zeniths. Einem kalten Winde folgte eine unerträgliche Hitze, welche bis zum Abend währte. Des andern Morgens, nachdem erst der Regen aufgehört hatte, fand man die platten Dächer und die Terrassen mit einem gelblichen Staube bedeckt, welcher bei der Untersuchung mit dem Mikroskope als größtentheils aus Kieselpanzern von Infusionsthierchen bestehend, sich zeigte, unter welchen namentlich die Hüllen von Bacillerien deutlich zu erkennen waren. Es schließt sich diese Beobachtung an die schon mehrmals gemachte an, daß Staub, welcher auf offener See auf Schiffe niedergefallen war, auch größtentheils aus den Hüllen von Infusionsthierchen bestand.

Stwas von Allem. (Die Insekten.)

Selten denkt wohl Jemand daran, welche hohe Bedeutung für den Handel und welchen großen Geldwerth die Insekten haben. Großbritannien allein zählt jährlich 1 Mill. Doll. für die getrockneten Leichen eines winzigen Insekts, die Cochenille, und ein anderes indisches Insekt, Schelac, ist kaum von geringerem Werthe. Mehr als 1½ Mill. Menschen haben ihren ganzen Lebensunterhalt von der Zucht des Seidenwurmes, der jährlich einen Werth — die Seide — von 200 Mill. Thaler erzeugt. England zahlt jährlich für Honig eine halbe Mill. Dollars. Welche Menge von Galläpfeln werden jährlich zur Bereitung von Tinte u. zum Färben gebraucht, während die spanischen Fliegen zu Millionen von den Aerzten verwendet werden.

* * * Wer sich vor Unglücksfällen auf Eisenbahnen fürchtet, kann sich bei einer eigens dazu in Paris errichteten Asssekuranz mit Haut und Haar versichern lassen und zwar von 1000 bis 20,000 Fres. Die Prämie zahlt jährlich 50 Cts. von 1000 Fres.

* * * Für die Berliner Damenwelt ist jetzt ein Damenschwimminstitut eingerichtet worden. Ein Lokalblatt meint, die „Auführung von Szenen aus der griechischen Mythologie“ fürchten zu

müssen. Da könnte dannte doch immer nur das weibliche Personal des Olympos agiren.

* * In neuerer Zeit hört man mehr als früher von menschenfreundlichen Handlungen der wegen übertriebener Sparsamkeit kürzlich so hart angegriffenen Jenny Lind. In Hamburg hat sie verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten zusammen eine Summe von 250 Louisd'or geschenkt.

* * Die Königin Viktoria hat am 24. August mit dem Prinzen Albert einen Besuch auf Guernsey abgestattet, den ersten, welcher dieser Insel seit mehr als 600 Jahre von einem britischen Herrscher zu Theil geworden.

* * Die Pariser Gasgesellschaften haben ihren Abonnementspreis für die Abnehmer um 30 pCt. herabgesetzt. Diese Minderung der Kosten der Gasbeleuchtung tritt mit dem 1. November ein.

* * Die Schauspielerin Rachel geht ihrer Gesundheit wegen ein Jahr nach Italien.

* * Sämmtliche deutsche Eisenbahnen haben im verfloßenen Jahre 12,223,439 Personen befördert.

Pillen und Bonbons.

† Wir sind auf nichts so stolz als auf eine eingetroffene Ahnung, denn die Gabe der Ahnung scheint uns eine Art Befähigung zum Göttlichen.

† Jetzt wollen die Herrscher nur das Gute, die Völker aber das Beste, und hieraus entsteht oft das Schlimmste.

† In Augenblicken des höchsten Schmerzes wie der höchsten Freude müssen wir allein sein — denn in ihnen ist uns die Gottheit nahe, und nur ihrer bedarf dann die Seele.

† (Ein Mädchen.)

Ein Mädchen ist ein süßes Uebel,
Ein sanftes angenehmes Joch.
Mir kommt es vor, wie eine Zwiebel,
Man weint dabei und ist sie doch.

† Goethe sagt von den tausend Leiden und Schmerzen der Frauen, welche beständig klagen:

„Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kuriren.“

Beweis, daß er das Herz der Weiber sehr genau gekannt hat.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 7. d. erstes Debüt des Herrn Wallner, in den beiden Rollen: „Nur fünf Gulden“ und „der verwunschene Prinz.“ Man hört sehr oft die Meinung äußern, jedem Publikum gefalle sein eigener Komiker am besten, man müsse sich an einen Komiker und seine Komik gewöhnen u. s. w. Solche Aussprüche sind jedenfalls

zu allgemein gehalten und wir können ihnen nur beipflichten, insofern die Lokal komik gemeint wird; da gilt wol das alte Sprichwort: „In jedem Hause ein anderer Brauch“, aber es gibt eine Komik, die an keinen bestimmten Ort gebunden, oder nur für gewisses Publikum genießbar ist, sondern überall ergötzen muß, wo der Sinn für Heiterkeit und Lust noch nicht ausgestorben. Hr. Wallner's Komik ist eine solche! — Mit Schlichtheit und Einfachheit tritt Hr. W.'s Komik vor uns hin, sie macht keine Purzelbäume und Bajazzosprünge, sie ist so ein Stück Leben, wahr u. ungeschminkt, und eben diese Wahrheit und Ungeschminktheit müssen Aller Herzen gewinnen. — Leben und Wahrheit, wenn sie uns in nur etwas nahe Sphären gerückt werden, müssen immer ergreifen. — Hr. W.'s Spiel ist voll Humor, aber er pappt den Humor nicht seiner Rolle auf, daß er überall schroff hervorragt, er verweht, verschmilzt ihn in dieselbe; dabei hat Hr. W. einen, bei den meisten Komikern leider oft vermischten Vorzug, er faßt seinen Charakter künstlerisch auf, und seine Leistungen sind nicht nur hochkomisch, sondern auch tief durchdacht und die Kritik befriedigend. — An Lärmender Lustigkeit, an Witz mag Herr Wallner vielleicht manchem Rivalen nachsehen, an Humor, an intensiver Kunst und kunstgerecht durchgeführter Charaktermalerei werden ihm nur sehr Wenige gleich stehen. Der Empfang war ein sehr günstiger; Hr. W. wurde lebhaft applaudirt und nach den Abschlüssen gerufen. — Auch Dem. Breu erfreute sich zweimaligen Hervorrufes und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen; aber darum sollte sie trachten, kleine Fehler, wie das Dehnen der Worte und elnige Provinzialismen in der Aussprache (z. B. breu statt treu) recht bald abzulegen. Hr. Bergmann war in dem Lustspiel: „Nur fünf Gulden“ recht ergötzlich; auch er und Mad. Kalis wurden gerufen. M. F.

Lokalbemerker.

— Die hochgeborne Frau Baronin Forray, geborene Gräfin Brunswick, hat im Vereine mit mehreren hochgestellten Personen eine Auspielung zu Gunsten einer unglücklichen Familie veranstaltet; die Ziehung fand am 5. d. M. statt. Die Gewinnte bestanden aus einer Schatulle mit 12 Paar Besteken, einem Dejeuner, einer Girandole u. s. w. — Hr. Großhändler Johann Mitterdorfer, unterstützte die genannte hochherzige Dame in ihrem menschenfreundlichen Werke und hat die Leitung der Gewinnst-Verlosung übernommen. — Da die Lose in sehr bedeutender Zahl abgesetzt wurden, dürfte die edle Dame ihren schönen Zweck, jener armen Familie eine ansehnliche Unterstützung angedeihen zu lassen, vollkommen erreicht haben. 5.

— Die Frequenz auf unserer Centralbahn zwischen Pesth und Waigen gestaltete sich seit der Eröffnung bis jetzt folgendermassen. Vom 16. bis 31. Juli: Personen 12,782, Totalcinnahme 5039 fl. 58 kr.; vom 1 bis 31. August: Personen 34,325, Totalcinnahme 12,520 fl. 15 kr. Vom 1. bis 4. Sept. Personen: 3762. Es sind also bis zum 4. Sept. im Ganzen 50,867 Personen befördert worden, was circa 1000 auf den Tag gibt.

— Am 7. d. M. fand in der Kommerzialschule des H. Hampel die diesjährige Prüfung statt. Eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelte sich, worunter der hiesige Schuldirektor, Magistratsrath v. Ve-

bisef, Professoren und Lehrer aus beinahe allen Lehranstalten der Nachbarstädte, so auch viele Kaufleute und sonstige Eltern der Zöglinge sich befanden. Es wurden in ungarischer und deutscher Sprache zahlreiche Real- u. Merkantilwissenschaften geprüft, worin sich überall die Geschäftlichkeit der Lehrer, und der Fleiß der Schüler kund gab; doch die Krone von allen waren die kaufmännischen Rechnungen, wobei die schwierigsten Aufgaben mit einer Leichtigkeit gelöst wurden, welche sich auch den Beifall der ältesten Praktiker erwarb. Besondere Aufmerksamkeit verdienten noch die schriftlichen Aufsätze sowohl des Inhaltes nach, als auch der technischen Ausführung, und die Zöglinge dieser der kaufmännischen und industriellen Welt nicht genug zu empfehlenden Schule brachten unter der Leitung des bekannten Kalligraphen G. Löwy nicht nur die schönsten Kurrent-, sondern auch Künstschriften, welche wahrscheinlich schon in das Reich der Kunst gehören.

Nach der in dieser Hinsicht stets wohlunterrichteten „Pesther Zeitung“ ist die Gasbeleuchtung von Pesth von Seite der löbl. Wahlbürgerchaft Hr. Zimmermann, als Mindestbieter (1 fl. 3¼ fr. C. M. pr. 100 Stüke täglich) zugeschlagen worden.

Das Wettrennen, das die hier anwesende Kunstreitergesellschaft der Mad. Laura de Bach, unter der Direktion des Hrn. Soullier, im Hofraume des Neugebäudes, letzten Sonntag veranstaltete, versammelte abermals eine unermessliche Volksmenge, so daß die kolossale Lokalität sich ungemein füllte. Die Vorstellung war auch voll Interesse u. sämtliche Mitglieder zeichneten sich durch Kühnheit und Gewandtheit dergestalt aus, daß das Publikum oft in lauten Beifallsruf ausbrach. Der Ritt des Hrn. Soullier auf 24 Pferden erregte die Bewunderung der Menge und der kühne Rossesbändiger erwarb sich rauschenden Applaus. Die Wiederholung dieses interessanten Schauspiels dürfte ein nicht minder zahlreiches Publikum anziehen.

In Schemnitz soll ein stabiles slavisches Theater gebaut werden!!! — Wir enthalten uns jeder Bemerkung über die hierin liegende politische Demonstration, glauben aber dennoch — wenn wir einen Blick auf das Siner deutsche Theater werfen, das gewiß ein größeres Publikum hat — an der Möglichkeit eines längeren Bestehens jenes Theaters zweifeln zu müssen.

G. Dobozy reiset, von dem bisherigen günstigen Erfolg seiner Produktionen angepörrt, von Hamburg, wo er sich gegenwärtig befindet u. viel Beifall und Geld erntet, nach Paris. Wir sind neugierig, wie die ungarische Musik den Bewohnern der Weltstadt munden wird. Damit aber wir bei den vielen Gastspielen und Reisen ungarischer Musiker nicht leer ausgehen, sind die Szegediner, sogenanntes Hsigaer (Ziguner) hieher gekommen, die sich durch vortreffliches Spiel auszeichnen sollen.

Erwiederung. In der Pesther Zeitung, vom 8. Sept., findet sich, unter der Aufschrift: „Jedem das Seine,“ eine Angabe der Vorsteher der bürg. Kleidermacher-Znnung, daß der Graf, den der Un-

terzeichnete in die Industrieausstellung gab, nicht von ihm, sondern von dem Arbeiter Joseph Daniel verfertigt wurde u. daß zur mehrern Befräftigung des Unterzeichneten Namen vom Graf weggenommen und der des obenbenannten Arbeiters gesetzt wurde, indem das Lob nicht dem Unterzeichneten, sondern dem eben erwähnten gebühre. — Es ist dies nur ein Beweis, wie der Brodneid sonst so geachtete Männer verblendet, indem jeder Meister weiß, daß er gewöhnlich die Säge zuschneidet, vorgibt, angibt, wie es gearbeitet werden soll und wenn er nicht gehörig gearbeitet, umändern läßt u. f. w. — dasselbe war hier der Fall. — Der Unterzeichnete hat den Graf zugeschnitten, vorgegeben, wie er gearbeitet werden soll, abgeändert u. f. w. Wäre es der Fall, daß man bei jeder Arbeit den Namen des Arbeiters, welcher sie verfertigt und nicht des Meisters Namen setzt, so müßten fast alle in der Industrieausstellung befindliche Namen der Meister abgeändert und die der Arbeiter gesetzt werden, indem schwerlich einer die Arbeit selbst genäht hat, sondern nur, wie es gewöhnlich der Fall, zugeschnitten und vorgegeben. Daß der Unterzeichnete das Lob, welches ihm gesendet (u. das war's ja, was das Mergerniß hervorgerufen) nicht veranlaßt hat, mögen die Redaktionen aufrichtig öffentlich bekennen, indem es ihn selbst überrascht hat. Eine Unwahrheit ist es, daß der Name des Unterfertigten vom Graf weggenommen und dafür der des Arbeiters gesetzt wurde; der Name Singer befindet sich noch immer darauf.

Joseph Singer, Schneider.
Große Brükengasse, Meesony-Haus.

Der Unterfertigte erklärt hiemit, daß die Partitur der Oper: „Ernani“, nebst drei anderen neuen Opern, durch den gerichtlich Bevollmächtigten der Direktion des königl. städt. Theaters, Hrn. F. Holding in Wien, bei dem Eigenthümer derselben, Hrn. Ricordi in Mailand, bereits vor 14 Tagen für das deutsche Theater in Pesth bestellt worden ist, was die beiden genannten Herren nöthigenfalls nicht anstehen werden, zu bekräftigen, und bezeichnet sonach den, in einer hiesigen Zeitschrift vom 5. Sept. enthaltenen Artikel, worin die Direktion beschuldigt wird, sich auf eine unerlaubte Weise in den Besitz der Oper „Ernani“ setzen zu wollen, für eine eben so freche Lüge, als schamlose Verleumdung. — Pesth, am 6. Sept. 1846.

H. Keidel,
Sekretär des k. st. Theaters.

Im Oriental-Cirkus der Mad. Laura de Bach, unter der Direktion des Hrn. Louis Soullier, findet heute, Mittwoch, den 9. September, ein großer Kampf im Ringen von Jean Dupuis, mit einem starken Manne, von hier, Namens Franz Talitsch, Arbeiter beim Dampfschiff, um den Preis von 500 fl. W. W. statt.

Berichtigung. Im Gedichte: „das schönste Ziel“, in der vorigen Nummer des Spiegels, ist Strophe 4 statt „Wie jene Hochgefeierten,“ Wie jene „Helden söhne,“ und Strophe 13, statt: „für Bürger tugend“ für „Für gertugenden“ zu lesen.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Müller J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.